

Gemeindebrief der
Evangelischen Kirchengemeinde Götterswickerhamm

– Sonderausgabe vom 15. November 2011 –

Informationen aus dem Presbyterium

Liebe Gemeinde,

in Ihren Händen halten Sie eine Sonderausgabe des Gemeindebriefs. Vor der Gemeindeversammlung im September haben wir die »Machbarkeitsstudie« des Projektsteuerungsbüros DU Diederichs komplett im Internet veröffentlicht und eine Kurzfassung in den Gemeindehäusern, Kirchen und im Gemeindebüro ausgelegt. Die Studie wurde im Rahmen des Berichts des Presbyteriums auf der Gemeindeversammlung vorgestellt. Der Bericht des Vorsitzenden, Pfarrer Matthias Jung, ist auf der Website der Kirchengemeinde veröffentlicht worden.

Auf der Versammlung wurden schon viele Fragen gestellt. Uns erreichten danach viele Briefe und Emails. Presbyter/innen und Pfarrer/in wurden in der Gemeinde viele Fragen gestellt. »Ich hab das alles noch nicht verstanden.« »Das ging mir auf der Versammlung zu schnell.« »Ich fühle mich überfordert, das ist alles so kompliziert

und schwierig.«

Ja, das ist richtig. Es ist alles sehr schwierig und kompliziert. Aber wir machen die Erfahrung: wenn man miteinander darüber redet, lösen sich viele Knoten auf und manche Frage kann beantwortet werden.

Mit diesem Gemeindebrief möchten wir versuchen, Fragen zu beantworten, die Sie uns gestellt haben – schriftlich oder mündlich. Natürlich nicht alle Fragen, aber die Fragen, die sehr oft gestellt wurden. Und wir versuchen das auch kurz und knapp zu halten. Dabei werden manche unserer Antworten wieder neue Fragen nach sich ziehen. So ist das, wenn es kompliziert ist. Aber unsere Hoffnung ist, dass dieser Gemeindebrief zu Ihrer Aufklärung beiträgt.

a) Fragen zur Konzeption

Worum geht es eigentlich?

Es geht letztlich um die Frage des Konzeptes und da gibt es unterschiedliche Ansichten in der Gemeinde. Im Presbyterium verfolgen wir seit längerem folgende Linie:

a) Wir wollen an allen vier vertrauten Standorten – Götterswickershamm, Voerder Kirche, Möllen und Rönshof – auch zukünftig präsent bleiben. Deswegen wurde die lange verfolgte Idee eines Zentrums in der Stadtmitte, die bis heute auch noch Anhänger findet, aufgegeben.

b) Wir haben vier denkmalgeschützte Gebäude und wollen diese erhalten. Daneben schlagen wir vor, uns von den Gebäuden zu trennen, die sanierungsbedürftig sind *oder* sie so umzubauen, dass sie weitgehend Neubaustandards entsprechen. Dies gilt für den Pavillon, das Pfarrhaus an der Friedhofstraße, das Gemeindehaus Rönkenhof und das Pfarrhaus und das Jugendheim in Möllen. Unser Ziel ist dabei, die laufenden Betriebskosten für die nächsten Jahrzehnte zu senken und unseren Nachkommen finanzielle Spielräume zu eröffnen.

Es geht also um eine Grundsatzentscheidung. Dabei zeigen die Diskussionen der letzten Monate: Es wird am Ende keine Entscheidung geben können, mit der alle Gemeindeglieder zufrieden sein werden. Es wird Enttäuschungen und Zumutungen geben. Das ist leider unvermeidlich – ganz egal, wie am Ende die Entscheidung aussieht.

Von Möllen und Götterswickerhamm ist in der Studie nicht die Rede. Warum?

In Götterswickerhamm ist mit dem Verkauf des Pfarrhauses umgesetzt, was möglich ist. Weitere Veränderungen am Gebäude- oder Grundstücksbesitz sind nicht angedacht. Von daher wurde dieser Standort nicht mehr betrachtet.

In Möllen hat das Presbyterium bereits vor etwa zwei Jahren der Stadt angeboten, das Gelände des Pfarrhauses und des Jugendheimes in die Stadtteilplanung einzubeziehen, da wir uns vorstellen können, die Gebäude aufzugeben und das Grundstück zu verkaufen. Lange Zeit gab es keinerlei Bewegung in diesen Fragen, daher wur-

de Möllen zunächst zurückgestellt. In den letzten Wochen mehren sich die Hinweise, dass die Stadteilplanung langsam voran kommt. Zu gegebener Zeit wird das Presbyterium sich hiermit wieder befassen und die Gemeinde entsprechend informieren.

Macht es nicht Sinn, zehn Jahre zu warten und zu schauen, wie sich die Gemeindegliederzahlen und die Finanzen entwickeln?

Seit bald zehn Jahren diskutieren wir in der Gemeinde diese Fragen. Inzwischen gibt es dadurch einen erheblichen Sanierungsstau. Der Zustand manch eines Gebäudes ist in der Tat kein Aushängeschild für die Gemeinde. Es muss also auf jeden Fall einiges geschehen. An den vorhandenen Gebäuden Pavillon und Rönshof jetzt die nötigsten Reparaturen vorzunehmen, bringt wenig und verschlingt Geld. Geld, das dann in zehn Jahren nicht mehr da ist.

b) Fragen zum Neu-/Umbau

Muss es denn ein Neubau sein? Können nicht die vorhandenen Gebäude saniert werden?

Ist es wirklich sinnvoll, den Pavillon zu sanieren? Also: Neue Fenster, neue Heizung, neuer Boden, neue Elektroleitungen und Trockenlegung des Kellers. Denn das wäre dort erforderlich.

Wenn diese Frage verneint wird, ist es erlaubt, über ein gemeinsames Zentrum für die Bezirke Voerder Kirche und Rönshof nachzudenken. Wir meinen aber auch, dass der heutige Grundriss des

Gemeindehauses Rönshof als Zentrum für das Gemeindeleben von zwei Bezirken ungeeignet ist.

Warum?

Das Gemeindehaus ist seinerzeit als Provisorium gedacht gewesen, mit dem Ziel, irgendwann eine neue Kirche zu bauen. Dieser Plan ist später zugunsten des DiBo aufgegeben worden. Bis zur Errichtung der Trauerhalle auf dem Friedhof ist das Gemeindehaus weitgehend nur als Gottesdienststätte genutzt worden. Der große Saal ist als Gottesdienstraum geplant und gestaltet und momentan nicht teilbar.

Die Küche wurde später angebaut und liegt heute sehr ungünstig. Auch die Wohnungen der Gemeindeschwestern und des Küsters sind erst in den letzten Jahren für die Gemeindearbeit zugänglich geworden. Aber es sind Wohnräume und keine Gruppenräume. Dadurch gibt es viele kleine Räume und der Treppenaufgang teilt das heutige Gebäude ungünstig und ist sehr schmal, der obere Bereich ist nicht barrierefrei zugänglich.

Aber das könnte doch alles umgebaut werden?

Ja, klar. Das war Teil der Aufgabenstellung an das Projektsteuerungsbüro. Auch diese Variante ist in der Machbarkeitsstudie dargestellt worden – mit all den Vor- und Nachteilen, die sich damit verbinden. Dabei spielt die Frage, ob solch ein Umbau mit oder ohne Fabi errichtet wird, kaum eine Rolle.

Warum nicht an der Voerder Kirche eine neues Zentrum errichten und am Rönshof alles schließen?

Dies widerspricht der Absicht des Presbyteriums, an allen vertrauten Standorten präsent bleiben zu wollen. Eine Aufgabe des gesamten Geländes am Rönshof und ein Neubau an der Voerder Kirche hätte zur Folge, dass es östlich der Bahnlinie keinen Standort mehr für Gemeindegemeinschaft gibt.

Was wird sein, wenn der Pavillon abgerissen wird?

Die Gruppen und Kreise in der Woche ziehen in das neue Zentrum.

Sonntags findet weiterhin der Gottesdienst in der Voerder Kirche statt. Dazu kommen die Trauungen und Beerdigungen. Für Veranstaltungen nach den Gottesdiensten soll ein kleiner Saal geschaffen werden. Parkplätze werden auch in Zukunft vorhanden sein.

Die Pfarrwohnung und das Archiv sollen im Pfarrhaus verbleiben, das Gemeindebüro soll in das neue Zentrum ziehen.

Muss sich die Kirchengemeinde im Blick auf ihre Gebäude nicht auch an der Bewahrung der Schöpfung orientieren?

Diese Frage wurde auf der Gemeindeversammlung auch gestellt und wir hören sie in vielen Gesprächen. Die Antwort lautet eindeu-

tig: Ja. Wir reden in der Kirche von Bewahrung der Schöpfung (1. Mose 2,15) und richten gerne Forderungen an andere. Sollten wir bei baulichen Investitionen nicht die gleichen Maßstäbe auch an uns anlegen? Die Landessynode unserer Evangelischen Kirche im Rheinland hat dazu 2008 beschlossen, dass die Gemeinden mit ihren Einrichtungen im Blick auf die Klimaverantwortung eine Vorbildfunktion erfüllen sollen.*

Wir wollen die Themen »Energie« und »Klimawandel« ernst nehmen und fragen uns und die Gemeinde: Könnte ein nach heutigen ökologischen Standards errichtetes Zentrum nicht ein Zeugnis für den biblischen Auftrag im Sinne dieses Beschlusses der Landessynode darstellen?

Welche Vorteile hätte ein Neubau im Bezirk Rönshof noch?

Einen Vorteil für einen Neubau auf dem Gelände des ehemaligen DiBo's sehen wir in der direkten Nachbarschaft zum Kindergarten. Darüber hinaus sehen wir die Chance, dass ein solches neues Zentrum errichtet werden kann, während der Rönshof und der Pavillon noch in der heutigen Form in Betrieb bleiben. Es werden so keine Übergangslösungen notwendig werden, ein »Umzug« könnte mit der Einweihung des neuen Zentrums einhergehen.

Diese Möglichkeit besteht natürlich nicht, wenn man am Standort des heutigen Gemeindehauses Rönshof weitgehend neu baut, weil Gruppen und Kreise dann ausweichen müssen – die Identifika-

*Wirtschaften für das Leben. Stellungnahme zur wirtschaftlichen Globalisierung und ihren Herausforderungen für die Kirchen, S. 46.

tion mit dem alten Gebäude bliebe so jedoch erhalten.

Aber an dieser Stelle noch einmal der Hinweis: **Entschieden ist noch nichts!**

c) Fragen zu den Finanzen

Was haben wir bis jetzt an laufenden Kosten eingespart?

Im Blick auf **die laufenden Kosten** hat das Presbyterium in den letzten Jahren bereits große Einsparungen vorgenommen, insgesamt ca. 200.000 € pro Jahr. Nur ein paar Beispiele:

- zwei Küsterstellen
- eine Zivildienststelle
- Familienbüro und Jugendleiterstelle
- Zurückgabe KiTa Christian Morgenstern, Verkleinerung KiTa Rönkenhof

Darüber hinaus wurden die Zuschüsse für die Fabi und die Diakoniestation gekürzt und weitere laufende Kosten reduziert. Dagegen stehen natürlich u.a. auch Anstiege bei den Energiekosten für unsere Gebäude sowie bei den Personalkosten.

Jahrelang hieß es, die Gemeinde hat kein Geld. Und jetzt soll einfach alles anders sein?!

Grundsätzlich muss unterschieden werden zwischen den laufenden Kosten, die durch die Kirchensteuereinnahmen gedeckt werden

müssen, und dem Vermögen.

Das **Vermögen** darf nicht für die laufenden Kosten ausgegeben werden – wohl aber für Investitionen in Immobilien. Dies war vor einigen Jahren noch nicht möglich, hier hat ein Umdenken im Blick auf das Pfarrvermögen in der Landeskirche stattgefunden, das uns neue Handlungsspielräume eröffnet. Pfarrvermögen wurde früher Pfarrern zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes zur Verfügung gestellt. Bis vor wenigen Jahren durfte Pfarrvermögen nicht für Investitionen in Gebäudevermögen verwendet werden. Hier hat sich die Auffassung inzwischen geändert.

Die Grundstücke der Kirchengemeinde gehören entweder zum Pfarrvermögen oder zum Kirchenvermögen. Kirchenvermögen ist das, was der Name nahe legt: das Vermögen der Gemeinde, solange es nicht Pfarrvermögen ist. Die geschätzten möglichen Erlöse für (Teil-) Grundstücke stehen in der Machbarkeitsstudie von DU Diederichs.

Braucht man nicht Rücklagen?

Die Kirchenordnung schreibt vor, dass eine Gemeinde Rücklagen vorhalten muss. Das Barvermögen und die Rücklagen der Gemeinde für Gebäude, Personal oder zum Ausgleich möglicher Haushaltsrisiken betragen zur Zeit ca. 2.800.000 €. Wir gehen davon aus, dass davon etwa 1.250.000 € Geldvermögen für Investitionen eingesetzt werden kann. Zusätzlich können aus den Rücklagen innere Anleihen in einer Gesamthöhe von ca. 600.000 € entnommen werden, d.h. diese Summe muss später wieder zurückgezahlt werden. Der

Rest darf gemäß der kirchengesetzlichen Vorgaben nicht verwendet werden. Auf Heller und Pfennig kann dies erst im Blick auf konkrete Bauprojekte beziffert werden. Denn eventuelle Umwandlungen von Rücklagen oder innere Anleihen sind vom Kreissynodalvorstand (KSV) zu genehmigen. D.h.: zunächst muss die Planung eines Neu-/Umbaus mit dem dazugehörigen Finanzkonzept vorangetrieben werden, vorab wird es keinerlei Freigaben des KSV über bestimmte Gelder geben.

Darf das Vermögen auch für die Bezahlung von Gehältern, für Anschaffungen, also Gemeindearbeit verwendet werden?

Nein, das ist ausgeschlossen, eine solche Verwendung untersagt die Kirchenordnung.

Werden alle verfügbaren Grundstücke verkauft?

Aufgrund der Vermögenssituation werden wir nach heutigem Stand nicht alle verfügbaren Grundstücke verkaufen. Aber auch hier gilt: genau lässt sich dies erst im Verlauf der konkreten Planung sagen – und vor endgültigen Baubeschlüssen werden all diese Ergebnisse mit der Gemeinde diskutiert werden.

Ist das Presbyterium auf Gewinnmaximierung aus oder sind auch Alternativen wie z.B. sozialer (Alten-) Wohnungsbau denkbar?

Über diese Fragen kann zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert werden, hier gibt es noch keinerlei Festlegungen des Presbyteriums.

Kann nicht auch ein Teil der Investitionen durch Eigenleistungen erbracht werden?

Selbstverständlich werden im Verlauf der Bauprojekte auch Eigenleistungen möglich werden. Am einfachsten wird dies bei der Einrichtung des neuen Zentrums möglich sein – durch Sach- und/oder Geldspenden. Über weitere Eigenleistungen kann später weiter gesprochen werden, wenn sich die Projekte konkretisieren.

d) Fragen zur Familienbildungsstätte (Fabi)

Warum soll das neue Zentrum mit der Fabi zusammen betrieben werden?

Die Fabi ist seit ihrer Gründung durch Pfr. Lohmann und Elle Rickmann eng mit der Kirchengemeinde verbunden, sie nutzt schon jetzt viele Räume unserer Kirchengemeinde. Auch in einem neuen Gemeindezentrum für zwei Bezirke wäre die Fabi bei uns präsent. Warum dann nicht gleich zusammen gehen? Die Kernbelegungszeiten der Fabi und der Gemeinde passen gut zusammen bzw. ergänzen sich. So wird die Auslastung des Gebäudes verbessert. Zudem wird

die Fabi Miete zahlen und anteilige Kosten für Heizung, Reinigung übernehmen.

Für die Fabi ist lediglich ein Gruppenraum und ein Büro für die Leitung zusätzlich vorgesehen, nach der Studie 65 m². Die höheren Baukosten schätzt die Studie auf 178.000 €. Bei Mieteinnahmen von 11.000 €/Jahr plus anteilige Betriebskosten wären diese zusätzlichen Kosten in ca. fünfzehn Jahren erwirtschaftet.

Ist das denn eine sichere Sache mit der Fabi? Was ist, wenn sie in zehn Jahren insolvent wird (»pleite geht«)?

Es gibt in NRW 100 Fabis, die vom Land mitfinanziert werden. 60.000 € beträgt der Zuschuss für »unsere« Fabi im Jahr. In den letzten Jahren sind diese Zuschüsse *gestiegen!* Die Fabi kooperiert darüber hinaus mit den KiTa's. (Familienzentren). So weit man heute sagen kann, ist die Zukunft der Fabi(s) sicher für die nächsten Jahre. Was danach kommt, weiß niemand. Aber diese Unsicherheit gilt ja nicht nur für die Fabi. Wer kann über die nächsten vier, fünf Jahre hinaus Sicherheiten versprechen? Wer heute ein Gebäude neu baut – oder ein vorhandenes saniert – muss ein Risiko eingehen, weil niemand sagen kann, wie die Nutzung in zwanzig, dreißig, vierzig Jahren aussehen wird. Das gleiche Risiko geht die Gemeinde auch ein, wenn sie sich dafür entscheiden würde, noch zehn Jahre zu warten – was dann sein wird, kann ebenfalls niemand sagen.

e) Fragen zur Schließung einer Predigtstätte

Muss denn wirklich die Predigtstätte im Rönshof geschlossen werden?

Zukünftig werden wir in unserer Gemeinde mit drei Pfarrstellen auskommen müssen. Damit stellt sich die Frage, wie pfarramtliche Arbeit sinnvoll eingesetzt werden kann. Drei Pfarrer/innen können nicht einfach die Arbeit von bisher vier Pfarrern bruchlos fortsetzen.

Themengottesdienste, Familiengottesdienste und Gottesdienste für besondere Zielgruppen werden gut angenommen und brauchen besondere Vorbereitung, dazu zählt insbesondere auch der Vorlauf am Sonntagvormittag und das Gespräch nach dem Gottesdienst. Die Anzahl dieser Gottesdienste hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen und soll auch nicht weniger werden. Solche besonderen Gottesdienste können zukünftig auch im neuen Zentrum gefeiert werden.

Man kann natürlich fragen, ob es sinnvoll ist, ausgerechnet die Predigtstätte im Rönshof zu schließen. Wer sich dagegen ausspricht, muss dann aber auch sagen, ob er die Predigtstätte an der Voerder Kirche, Götterswickerhamm oder Möllen schließen möchte.

Und die älteren Gemeindeglieder werden benachteiligt, wenn sie nicht mehr zu Fuß zur Kirche gehen können, das ist doch ungerecht, oder?

Kurzfristig gesehen, vielleicht ja. Aber: Schon heute ist es doch so, dass ältere Gemeindeglieder, die in der Prinzenstraße oder in der

Schwanenstraße wohnen, zu Fuß nicht zum Gottesdienst kommen können. Und in Mehrum und Löhnen gibt es auch keinen Gottesdienstraum. Auch die Gemeindeglieder, die heute den Pavillon nutzen und vielleicht das Privileg genießen, dorthin zu Fuß gehen zu können, müssen sich in absehbarer Zeit umgewöhnen.

Unsere Beobachtung ist aber, dass die allermeisten Besucherinnen und Besucher unserer Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen auch heute schon nicht zu Fuß kommen, sondern mit dem Fahrrad oder dem Auto. Das Argument, dass Gemeindeglieder hier benachteiligt werden, trifft daher nur auf eine sehr kleine Zahl von Menschen zu, die heute um den Rönkenhof oder den Pavillon herum wohnen.

Schaut man etwas langfristiger, verändert sich der Blick. Für unsere Landeskirche liegen keine Zahlen vor, aber die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) hat dies für ihren Bereich untersucht.

1950 hatte die EKvW **300** Kirchengemeinden, **500** Kirchen und **2,6** Millionen Gemeindeglieder.

Mit einer wachsenden Zahl von Gemeindegliedern bis Ende der 1960er Jahre stieg auch die Zahl der Kirchengebäude stark an, jedoch geht die Zahl der Gemeindeglieder seitdem stetig zurück.

2005 hatte die EKvW **600** Kirchengemeinden, **1.150** Kirchen – aber die Zahl der Gemeindeglieder lag wieder **2,6** Millionen.*

Durch den demografischen Wandel wird die Zahl weiter sinken, während die Mobilität deutlich gestiegen ist.

*Angaben aus: Brunhilde Meier, Kirchliches Immobilienmanagement, S. 10

Vermutlich dürfte die Entwicklung in unserer Landeskirche ähnlich sein. Über die Konsequenz für die Zahl unserer Gottesdiensträume ist nachzudenken.

f) Wie geht es nun konkret weiter?

Wird das Presbyterium jetzt den Abriss des Rönskenhofs und des Pavillons beschließen?

Nein. Das Presbyterium wird einen nächsten Planungsschritt beschließen können, mehr nicht. **Einen konkreten Bauauftrag – ob nun Neubau oder Umbau – kann es erst geben, wenn eine Gemeindeversammlung die konkreten Pläne diskutiert hat, frühestens vermutlich im Herbst 2012.**

Das bedeutet auch: **Rönskenhof und Pavillon stehen bis auf weiteres für Gemeindeveranstaltungen in gewohnter Weise zur Verfügung.**

Wann ist mit einer Planungsentscheidung zu rechnen?

In diesem Jahr nicht mehr. Es gibt nur noch eine Presbyteriumssitzung im Dezember, und da stehen Beratung und Verabschiedung des Haushaltsplans für das nächste Jahr im Mittelpunkt. Nach den guten Erfahrungen in der Vergangenheit mit der Beratung durch die Baudezernentin der Landeskirche, Frau Gudrun Gotthard, haben wir um erneute Beratung gebeten. Wir möchten aus ihrer Erfahrung hören, wie die nächsten Planungsschritte sinnvoll angegangen werden

können. Diese regelmäßige Abstimmung macht auch deswegen Sinn, weil spätere Bauprojekte auch von der Landeskirche mit zu genehmigen sind. Dieses Gespräch wird erst nach der Presbyteriumssitzung im Dezember stattfinden.

Wie kann sich die Gemeinde beteiligen, wie wird die Gemeinde über den Fortgang informiert?

Es wird auch weiterhin regelmäßige Berichte im Gemeindebrief geben. Da dieser nur viermal im Jahr heraus kommt, werden wir auch verstärkt nach Möglichkeiten im Internet suchen, die sich uns heute bieten. Anfang 2012 werden wir entsprechende Ideen entwickeln.

Wir stehen im Rahmen der Möglichkeiten für Gespräche zur Verfügung.

Bitte senden Sie Fragen, Anregungen, Kritik an den Vorsitzenden des Presbyteriums:

Pfr. Matthias Jung, 46562 Voerde, Friedhofstraße 43

oder an die Mailadresse der Kirchengemeinde:

presbyterium@ev.kirchengemeinde.goetterswickerhamm.de